



Angelika Brunkhorst

Mitglied des Deutschen Bundestages
Obfrau der FDP-Bundestagsfraktion im Ausschuss
für Umwelt, Naturschutz & Reaktorsicherheit

Aktuelle Stunde im Deutschen Bundestag

13. Dezember 2007

„Konsequenzen der Bundesregierung aus der Studie über erhöhte Krebsrisiken in der Umgebung von Atomanlagen“ (KiKK-Studie des Deutschen Krebsregisters)

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin,

wenn ein Kind an Krebs erkrankt, dann ist das immer eine Katastrophe – für das Kind, für seine Familie und seine Freunde.

Umso mehr freue ich mich, dass die Krebsforschung in Deutschland und weltweit in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat. Gerade Leukämie bei Kindern ist mittlerweile sehr gut heilbar. Eine überaus erfreuliche Entwicklung.

Was den guten Heilungschancen gegenübersteht, sind viele offene Fragen zur Ursachenforschung.

Die britische Forscherin Clare Gilham veröffentlichte 2005 eine Studie dazu. Aus der ging hervor, dass Kinder, die schon in den ersten Lebensmonaten in Kindertagesstätten besuchen oder häufig andere Kontakte sozialer Art haben, seltener an Leukämie erkranken.

Andere Theorien sehen genetische Ursachen für Leukämie oder führen die Erkrankungen auf virale Infektionen zurück. Heute ist es in 85% der Fälle noch immer nicht möglich, die Ursache einer Leukämie festzustellen.

Hingegen wissen wir, was auch die Autoren der KiKK-Studie sagen:

„Nach heutigem Wissensstand kommt Strahlung, die von Kernkraftwerken im Normalbetrieb ausgeht, als Ursache für die beobachtete Risikoerhöhung nicht in Betracht.“

An Standorten, an denen man Kernkraftwerke zwar geplant, aber letztlich nie gebaut hat, ist das Risiko für ein Kind, an Leukämie zu erkranken genauso hoch, wie dort, wo eines in



Angelika Brunkhorst
Mitglied des Deutschen Bundestages

Betrieb ist. Ich würde von den Grünen - oder auch vom BfS - gern mal erfahren, wie sie sich das erklären.

Den am Deutschen Krebsregister tätigen Wissenschaftlern gebührt großer Respekt. Und in Bezug auf ihre KiKK-Studie rechnen wir Ihnen hoch an, dass sie hier mit gravierenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatten:

war die Bereitschaft von Familien, die innerhalb des 5km-Radius' um die Kernkraftwerke wohnen, Studien-Fragebögen auszufüllen, gering.

mussten sich die Forscher bei der Erarbeitung der Studienkonzeption mit einem sogenannten „Expertengremium“ des BfS auseinandersetzen, welches vorrangig mit Vertretern atomkritischer NGOs besetzt war. Für ernsthafte Wissenschaftlern eine Konstellation, die man sich beileibe nicht wünscht.

Die Studie selbst hat noch eine ganz andere Schwierigkeit: Die geringe Fallzahl. Nach Auffassung der Autoren der KiKK-Studie sind die aus ihr abzuleitenden Risikoschätzungen mit großen Unsicherheiten behaftet.

Bei Studien mit einer kleinen mathematischen Zahlenbasis besteht grundsätzlich die Ungewissheit, ob die Ergebnisse auf kausale Zusammenhänge oder aber auf die wissenschaftlichen Grenzen der verwendeten mathematischen Methoden zur Erfassung statistisch geringer Fallzahlen zurückzuführen sind.

Ich glaube, dass heute entscheidend ist, den Blick nach vorne zu richten. Der Vorsitzende der Strahlenschutzkommission, Professor Dr. Wolfgang-Ulrich Müller vermutet, dass die Leukämien eine andere Ursache haben als die Strahlung. Wir sind deshalb aufgefordert, die Erklärung nicht monokausal bei der Strahlung zu suchen. Das bedeutet, dass unsere Wissenschaftler daran gehen müssen, mögliche andere Ursachen auszumachen.

Zum Abschluss ein Appell an die Kollegen von den Grünen: Ihre Bestürzungsreaktion auf die KiKK-Studie lösen bei unzähligen Familien, die in der Nähe von Kernkraftwerken wohnen, unnötige Ängste aus. Und das gerade vor Weihnachten.

Gerade zu Weihnachten hätte ich mir von Ihnen ein sozialverträglicheren Umgang mit dieser Studie gewünscht. Das hätten wir durchaus auch erst im neuen Jahr diskutieren können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.